

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag: Probst'sche Buchdruckerei Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur: Wih. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen kosten die kleinpaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis monatlich 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.05 Mk. auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 119.

Samstag, den 3. Oktober 1914.

22. Jahrgang.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung

##### betr. das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen u. s. w. vom 4. August 1914 (Reichs-Ges. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

#### § 1.

Schlachtungen von Kälbern, die weniger als 75 Kilogramm Lebengewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern (Färsen, Stärken, Kalbinnen und dergleichen Kühen), sind für die Dauer von 3 Monaten seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von diesem Verbot ist Weidemastvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

#### § 2.

Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzelfällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden zugelassen werden.

#### § 3.

Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der nach § 2 zuständigen Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

#### § 4.

Weitergehende landesrechtliche Vorschriften werden durch diese Verordnung nicht berührt. Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtung von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

#### § 5.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

#### § 6.

Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4, Abs. 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landes-

zentralbehörde übertreft, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk., oder mit Haft bestraft.

#### § 7.

Diese Verordnung tritt nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die Verordnung findet auf das aus dem Ausland eingeführte Schlachtvieh keine Anwendung.

Berlin, den 11. Sept. 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:

Delbrück.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

#### Bekanntmachung.

Der Wirtschaftsschluß wird hierdurch für Dohheim und Schierstein auf 11 Uhr abends, für Frauenstein bis auf weiteres auf 10 Uhr abends festgesetzt.

G r a u

Oberst und Kommandeur.

Wird veröffentlicht und zur Kenntnis gebracht.

Schierstein, den 3. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

#### Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Karl Bessler, hier, Friedrichstraße Nr. 20, ist die Maul- und Klauenseuche, und unter dem Schweinebestande des Maurers Heinrich Kellchenbach, hier, Rathausstraße 7, sind die Backsteinblattern ausgebrochen. Ueber die Grundstücke ist die Gehöftsperrre verhängt.

Schierstein, den 1. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

#### Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als zugefahren: 1 Hund

als verloren: 1 Holzkontobuch

Abzugeben Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 3. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Schmidl.

### Theaterblut.

Roman nach fremdem Motiv bearbeitet.

Von Max von Weisenthurn.

501  
„D. natürlich, ich habe ihn oft gesehen! Er tritt jetzt gerade auf die Terrasse heraus.“  
„Wußtest du nicht, daß er hier sei?“ fragte Artur leise, nachdem der Mann sich entfernt hatte.  
Luch schüttelte den Kopf. Sie hatte allerdings nicht gewußt, daß der Mann, der ihr für sein Hauswesen auch nicht den kleinsten Betrag zur Verfügung stellte, die Mittel besaß, um solche Feste zu veranstalten. Das aber wollte sie dem Baron nicht sagen. Der Kellner hatte sich wieder entfernt; lärmende Stimmen nahen, und eine Frau trat auf die Terrasse, welche das Haupt lachend nach rückwärts wandte, um irgend eine neude Bemerkung zu machen.  
Sie war eine auffallende Erscheinung mit blauen Augen und goldblondem Haar, trug eine Toilette, der man die Pariser Herkunft ansah und war nach Art der Emporkömmlinge mit Schmuck überladen.  
„Kommen Sie, Oskar, wir wollen Federball spielen!“ rief sie. Dann begegneten ihre Blicke plötzlich denen des Barons Wellington; sie nickte ihm lächelnd zu.  
„Wie geht es Ihnen, Baron? Ich glaube, ich habe Sie nicht gesehen, seit ich mit meinem Mann in Nizza war!“  
„Wie befinden Sie sich, Baronin?“ fragte er kalt und verblüfft darüber, daß sie mit einer solchen Unverfrorenheit von einer Vergangenheit sprach, die in Vergessenheit geraten zu lassen sie alle Ursache hatte.  
„Ein angenehmer Aufenthalt hier draußen,“ bemerkte sie, mit einem vielsagenden Blick auf Luch.  
„Ja,“ erwiderte er mit weltmännischer Ruhe und fügte dann, zu seiner Gefährtin gewandt, hinzu: „Denn du einverstanden bist, können wir uns jetzt auf den Heimweg machen.“  
In diesem Augenblick erschien Oskar, welcher die Federkugeln geholt hatte und wurde seiner Frau anständig.  
„Du hier, Luch?“ rief er einigermaßen verblüfft.

„Um, es scheinen sich hier lauter gute Freunde zusammenzusetzen. Baron Artur Wellington ist ein langjähriger Bekannter von mir,“ bemerkte die Baronin Brompton, „und Ihnen scheint die Dame nicht fremd.“  
„Meine Frau — Baronin Brompton!“ beeilte sich Oskar vorzustellen.  
„Das ist zu nett. Ich hoffe, Oskar hat Ihnen gesagt, Frau Frigroy, wie lebhaft ich schon oft gewünscht, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich hörte, daß Sie reizend hübsch seien, und ich sehe, daß man mir von Ihrer Anmut noch immer viel zu wenig gesagt hat! Weshalb veranlaßten Sie Ihren Gemahl nicht, Sie längst schon einmal zu uns zu bringen? Doch vielleicht wußten Sie eine passendere Verwendung für Ihre Zeit.“  
„Es war recht angenehm, hier den Tee einzunehmen!“ erwiderte Luch in kaltem, ablehnendem Ton.  
„Nun, jetzt, wo die Bekanntschaft einmal angebahnt, hoffe ich, daß Sie mich recht bald in meiner Wohnung aufsuchen werden. Oskar kann Ihnen den Weg angeben.“  
„Ich danke bestens, Baronin, aber ich habe sehr wenig freie Zeit zu meiner Verfügung!“ erwiderte Luch mit der gleichen eisigen Kälte wie bisher. Sie hatte sich erhoben und zog langsam ihre Handschuhe an.  
„Sie sollten aber nicht so angestrengt arbeiten, Frau Frigroy,“ sprach die Baronin, sie mit unerschämter Neugierde betrachtend. „Ihr Mann sollte das für Sie besorgen, er ist groß und stark genug dazu; aber mir scheint, Sie sind viel zu nachsichtig mit ihm.“  
„Ich fürchte, wir müssen aufbrechen!“ bemerkte Artur Wellington lächelnd. „Meine Pferde sind vorgefahren, und sie vertragen das Stehen nicht. Adieu, Frigroy! Können wir irgend jemand von Ihrer Gesellschaft zur Stadt mitnehmen?“  
„O nein, danke!“ rief die Baronin statt seiner lebhaft. „Wir bleiben schon alle vereint.“ Oskar sprach nichts. Er sah finster vor sich hin. Artur hob die junge Frau in den Wagen, griff nach den Zügeln, und die feurigen Rosse jagten davon.  
„Du hast die Baronin Brompton schon früher bekannt?“ fragte Luch.

### Zweimonatsbilanz.

Immer fester im Umriß, immer klarer, sicherer und zuverlässiger wird dieser Krieg. Zwei Monate: deren jeder sein bezeichnendes Antlitz hat. Der erste war Vorbereitung und glanzvolle Verheißung; der zweite: Erfüllung und mühevolleres Einsetzen aller Kräfte. Vertrauender noch, der deutschen Sache gewisser, blickten wir heute auf das Ergebnis des ungeheuren Kampfes: gerade weil die Arbeit schwerer war als um den Sedantag die Unkundigen glauben mochten. Wir hatten, wie unsere Verbündeten, die ganze Macht unserer Gegner vor uns, ihre äußersten Kampfmittel und ihre höchste Anspannung; und haben damit das zuverlässigste Maß ihrer Widerstandsfähigkeit. Ueberwinden wir diesen Widerstand jetzt, so haben wir ihn endgültig zerbrochen. Wir sind bei der Probe angelangt. Wie steht es?

Der erste Monat war das Versprechen; der zweite sollte die Einlösung bringen. Erinnern wir uns: Lüttich und Namur waren genommen, Belgien leistete keinen erheblichen Widerstand mehr, auf einer vierhundertkilometerfront waren die deutschen Heere vorgebrochen, bis nahe vor Paris... Die französische Regierung bereitete sich zur Flucht. Und, die Krönung des Ganzen: in den letzten Augusttagen vernichtete Hindenburg ein russisches Heer in den masurenischen Seen.

All diese Erfolge waren beispiellos und unerhört. So blendend war ihr Glanz, daß es für das deutsche Volk gefährlich gewesen wäre, hätte es der Verführung nachgegeben, den Kriegsverlauf nach diesem Auftakt zu beurteilen. Wir hätten vergessen können (manche vergaßen es), daß die wirklichen Entscheidungen noch bevorstünden. Auf allen Gebieten. Die Franzosen hatten noch nicht vermocht, sich zu kraftvollem Widerstande in zweckmäßig gewählten Stellungen zu sammeln, der Weg nach Paris schien, aber er war nicht offen. Die Lage zur See war ein Abwarten unter allerhand wilden Vermutungen. Und rechnet man selbst, nach dem fallender, den Sieg in den masurenischen Seen dem ersten Kriegsabschnitt zugute, so stand doch ein zweites, stärkeres Russenheer noch unerschüttert an der Remel.

Lächelt sich über den wirtschaftlichen Kampf nicht das Gleiche sagen? Die Volksvertretungen hatten die Kredite bewilligt, es standen, einstweilen, die Absichten zum Vergleiche. Wie würde die Einlösung sein? Auch die fünf Milliarden, die der Reichstag einstimmig bewilligte, waren das eindrucksvollste Versprechen; aber ein Versprechen. Noch konnten unsere Gegner glauben (und glauben es), die Anweisung, doch nicht das Geld werde da sein... Noch war alles im Unwissen.

„Ja, flüchtig! Ich halte sie für keine böse Person.“  
„Die Männer werden alle geneigt sein, ihre Partei zu nehmen!“ entgegnete ihm Luch lächelnd. „Trotz der Schminke und des gefärbten Haars ist sie eine schöne Frau zu nennen.“

Baron Artur wunderte sich einigermaßen über diesen der Schönheit der Baronin Brompton gezollten Tribut. Er verstand die feinen Phasen weiblicher Eitelkeit noch nicht so ganz. Während der Heimfahrt sprachen sie wenig, als Luch ihm aber zum Abschied die Hand reichte, flüsterte sie leise:

„Gute Nacht, Artur! Du hast mir im Grunde genommen doch einen schönen Tag verschafft. Verzeih mir, wenn ich etwas mürrisch gewesen bin!“

Diese Worte erinnerten so gar nicht an jene Luch, welche er auf Schloß Saint-Patrick gekannt, daß er sich fast versucht fühlte, Oskar Frigroy und das schlafende Kind zu vergessen.

„Gute Nacht!“ flüsterte er, seinerseits bewegt. „Ich fürchte, ich war es, der töricht gewesen.“

Sie wandte sich lächelnd ab und begab sich nach dem Innern des Hauses, während er seine Pferde antrieb und fortfuhr.

17.  
Luch ging, mit ihrem Kinde auf dem Arm, langsam in dem kleinen Speisezimmer auf und ab. Ein friedlicher Ausdruck lag in ihren Zügen, der aber alsbald dahinschwand, da sie die Schritte ihres Gatten draußen im Korridor vernahm. Als er am Abend seiner Partie in Richmond nach Hause gekommen war, hatte sie bereits geschlafen, und am Morgen sah sie ihn nur flüchtig, als sie eine Tasse Tee in sein Zimmer brachte, welchen er schweigend trank.

Nun war er zum Ausgehen angekleidet und sah sehr vorteilhaft aus, während er ziemlich laut die Tür schloß und auf sie zutrat.

„Ich möchte wissen, Luch, warum du gestern gegen die Baronin Brompton so unfreundlich gewesen bist?“ fragte er, jedoch ohne ihren Blick zu suchen.

„Ich hege keinen Wunsch, mit ihr zu verkehren.“

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt ist Klarheit geworden. Das zweite russische Heer ist über die Grenze zurückgetrieben, die deutschen Truppen bringen in Ruffisch-Polen vor. Frankreich setzte ein, was es einzusetzen hatte: eine Vierwochenschlacht, ein Ringen von drei Millionen Menschen neigt sich dem Ende zu. Das verbündete österreichisch-ungarische Heer trotz der Uebermacht der 34 russischen Armeekorps und steht als Wall vor dem deutschen Osten. Die englische Flottenflotte hat gezeigt, daß sie den Angriff nicht wagt; aber ihre Untätigkeit schüßt sie nicht vor Verlusten, deren Maß nach der Tat des „U 9“ noch gar nicht abzusehen ist. . . . Maubeuge, Longwy, die Römerfeste vor Verdun und mehrere andere Forts sind gefallen; der Zusammenbruch des französischen Widerstandes wird unabwendbar. Furchtbar ist die Kampfarbeit des zweiten Monats gewesen: aber sie war die Erfüllung.

In den für sie günstigsten Teilen des Niesenkampfes waren unsere Gegner erfolglos, überall sonst erlitten sie Niederlagen. Acht Wochen; und, in Deutschland und Oesterreich: vierhunderttausend Gefangene. Mindestens die gleiche Zahl aber (das französische Kriegsministerium gibt hunderttausend Verwundete allein aus den Kämpfen an der Aisne zu . . .) verloren unsere Gegner an Toten und Verwundeten. Jede Woche dieses Krieges kostete sie hunderttausend Mann. . . . der fünfte Teil ihrer Feldheere — das französische, englische, belgische, russische, serbische — war im Zeitraum von zwei Monaten vernichtet.

## Tsingtau.

Aus Tsingtau, das nun schon über einen Monat mit Japan im Kriegszustand steht, liegen wohl Meldungen vor; diese stammen aber nur aus japanischen Quellen und werden durch Neuter verbreitet. Die „Tsingtauer Nachrichten“ vom 8. August sind erst jetzt in Deutschland eingetroffen, also zu einer Zeit, als man von dem japanischen Ueberfall noch nichts wußte. So viel weiß man aber, daß die Japaner die chinesische Neutralität verletzten, dort einmarschierten, um Tsingtau von der Landseite mit weitläufig überlegenen Kräften anzugreifen, und daß diese Neutralitätsverletzung jenes England schürte und begünstigte, das Deutschland bekanntlich wegen seines notwendigen belgischen Einmarsches den Krieg erklärte. Durch diesen Neutralitätsbruch ist bewiesen, daß die japanischen Emigranten jedes Risiko scheuen, Tsingtau von der Seeseite zu nehmen. Es möchte seine ohnehin nicht überflüssigen Schiffe schonen. Der heutigetägige, brutale, von ordinärer Selbstsucht triefende Japs denkt, geht es auch etwas langsamer, zu meinem Ziele komme ich doch. Die Tatsache nun, daß der Kriegszustand mit Japan schon vier Wochen dauert, darf uns Deutsche aber keineswegs dazu verführen, in Optimismus zu glänzen. Tsingtau — das ist in den letzten Jahren immer wieder betont worden, — war stets nur eine Kolonie des Handels und der Kultur für uns gewesen. Ueber kurz oder lang wird Tsingtau den gelben schlüßigen, hinterhältigen Räubern in ihre Drachentaue fallen. Finden wir uns heute schon mit dieser Tatsache ab. Tsingtaus Befestigungen sind schwach und bieten nur notdürftigen Schutz. Eins aber ist es, was uns zuversichtlicher stimmen kann, das ist der wundervolle Geist der Besatzung, der diese schwachen Formationen stützt. Es ist kein Zweifel, daß die Tapferkeit unserer Soldaten in Ostasien den Japanern andere Begriffe von der weißen Rasse beibringen wird, als sie sie im russisch-japanischen Kriege bekommen haben. Mögen darin wenigstens unsere braven Verteidiger den Lohn finden, daß sie dem deutschen Ansehen, dem Ruhme des deutschen Geistes und der deutschen Waffen in diesen Tagen heldenhaft ihre Dienste geweiht haben. Dem japanischen Begehrer aber, der von uns die Herausgabe einer blühenden Kolonie fordert, wie der Räuber die Börse eines harmlosen Spaziergängers, muß uns gegenüber den letzten Rest öffentlichen Anstandes verloren haben. Der Abstand zwischen dem, was Japan vorgab zu sein, und dem, als was es sich heute erweist, ein Volk, das sich wie ein Schakale benimmt, ist so grotesk, daß nach dem ersten Choc der Ueberraschung überall dort, wo die deutsche Zunge klagt, eisige Berachtung sich regen muß; um so mehr, da Japan durch uns das ist, was es heute ist und zu sein vorgibt.

Wir fügen noch folgende erläuternde Bemerkungen hinzu: Als natürliches Bollwerk legt sich mit einem Radius von etwa 25 Kilometer das steile Felsengebirge Laoshan im Norden und Osten von Tsingtau um die Halbinsel herum, die das Schutzgebiet zwischen der Kiautschou-Bucht und dem offenen Meer bildet. Das Laoshangebirge wird an seinem nördlichen Hange von dem Flächen Paisha bespült, und am Grunde südlich des Gebirges liegt das Dorf Lijun. Also hier in den Stellungen auf dem Laoshan haben die Japaner die Deutschen angegriffen. Die schwer zugänglichen Riffe des Gebirges bieten eine gute Verteidigungsposition, deren Zweck es ist, den Anmarsch des Feindes so lange als möglich zu hindern, die jedoch bei der geringen Besatzung Tsingtaus und der großen Ausdehnung der Gebirgskette nicht auf die Dauer gehalten werden kann. Wenn diese Stellung von den Japanern forziert worden ist, dann werden die ersten Stunden für Tsingtau beginnen, dessen Verteidigung dann auf die einem schweren Artilleriefeuer gegenüber nicht genügend starken Befestigungswerke beschränkt wird.

**W. Kopenhagen.** Der japanische Gesandte veröffentlicht ein Telegramm seiner Regierung, nach dem die Japaner am 26. September nachmittags die Deutschen in der vorgehobenen hochgelegenen Stellung zwischen den Klüffen Paisha und Liaun angegriffen haben.

### Kiautschou.

**D. Rotterdam.** Das Neuterbureau meldet aus Tokio: Drei japanische Flugzeuge bombardierten deutsche Kriegsschiffe aus einer Höhe von etwa 700 Metern. Den Flugzeugen wurden die Flügel durchgeschossen und die Vordergestelle beschädigt. Die Flugzeuge kehrten zurück.

### Südwesafrika.

**W. Pretoria.** (Nichtamtlich.) Nach einer amtlichen Bekanntmachung betragen die englischen Verluste im Gefecht an der Grenze am 26. September 15 Tote, 41 Verwundete und sieben Vermisste.

## Der Krieg.

### Zur Warnung.

Vor einiger Zeit erschien in deutschen Blättern eine Nachricht, derzufolge die Nürnberger Spielwaren-Industrie einen ganzen Eisenbahnzug Waren für Amerika über Holland geschickt habe. Nun erhält eine Firma folgende Mitteilung eines befreundeten Hauses in Holland: „Es dürfte Sie interessieren, daß ein Frachtdampfer der Holland-Amerika-Linie, der vor einigen Tagen von Rotterdam nach New-York in See ging, mit einer Ladung „Nürnberger Spielwaren“ von den Engländern angehalten wurde. — Diese Mitteilung sollte den Zeitungen erneut zur Warnung dienen, Nachrichten, aus denen der Feind Informationen schöpfen kann, unter keinen Umständen aufzunehmen!“

### Die Rückführung Gefallener.

**W. Berlin.** Dem Wollfischen Bureau wird amtlich mitgeteilt: In letzter Zeit sind zahlreiche Gesuche um Rückführung Gefallener gestellt worden. Das Auffuchen, Ausgraben und Ueberführen Gefallener aus dem Bereich der vordersten Linie ist überhaupt unausführbar. Aber auch sonst wird die Rückführung aus so große Schwierigkeiten, wie z. B. Mangel an Transportmitteln stören, daß nur dringend davon abgeraten werden kann, solche Gesuche zu stellen. Für die Soldaten ist das Schlachtfeld auf jeden Fall das schönste und ehrenvollste Grab.

### Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

**W. Budapest.** (Nichtamtlich.) Die „Budapester Korrespondenz“ meldet: Unsere Offensive in Serbien schreitet erfolgreich vorwärts. Ein Versuch der Serben, sie durch einen neuerlichen Einbruch über die Save zu stören, endete mit einem vollständigen Mißerfolg, da unsere in der Nähe befindlichen Grenzschutztruppen die serbische Truppe, die von untergeordneter Qualität und in minderer Anzahl war, sofort aus dem Lande verjagten.

### Der Appetit nach Balona.

**Z. Rom.** Zur amtlichen Erklärung, daß die gemeldete Besetzung Balonas durch Italien unrichtig sei, schreibt das „Giornale d'Italia“, die Besetzung könne schneller erfolgen als gemeinhin angenommen werde, man müsse der epirotischen Komödie ein Ende machen. Trotz dauernder Zusicherungen Athens, besetzten Epiroten nämlich Gebiete nahe von Balona. Demgegenüber gebe es für Italien nur eine Möglichkeit, seine Interessen zu wahren: das Pfänden der Italiensflagge in Balona und auf der Insel Saseno. Dazu brauche es keine militärische Expedition. Es genüge eine Besitzergreifung durch die Marine. Die Rechnung mit Europa werde man später machen.

### Türkei.

**W. Konstantinopel.** (Nichtamtlich.) Der „Tanin“ schreibt: Die Tatsache, daß englische Flotten vor den Dardanellen in türkischen Küstengewässern kreuzen, stellt einen Verstoß gegen das Völkerrecht dar, da die Türkei ihre Neutralität erklärt hat. Auf Grund von Nachrichten, die bei der Pforte eingelaufen sind, verläuft, daß die französische und englische Flotte infolge der Maßnahmen der Pforte die Dardanellen verlassen haben. Sie sollen sich in den Gewässern von Tenedos befinden.

**D. Malmö.** Das „Südschwedische Tagblatt“ erzählt aus Petersburg: Aus Erzerum wird gemeldet, daß türkische Emisäre nach Persien gesandt worden sind, um den Durchmarsch der türkischen Truppen durch die persische Provinz Aherbeidjan gegen die russische Grenze vorzubereiten.

### Rumänien.

**D. Genf.** Die französische Presse meldet aus Petersburg, daß Rumänien, das beabsichtigt habe, aus seiner Neutralität herauszutreten, solche besonderen Ansprüche formuliert habe, daß die russische Diplomatie in höchstes Erstaunen versetzt wurde. (Rumänien dürfte, vorausgesetzt, daß überhaupt solche Verhandlungen stattfänden, Bessarabien verlangen haben, wozu, bei einer Niederwerfung der Donaumonarchie selbstredend noch Siebenbürgen käme. Und möglicherweise fordert Rumänien all dies nur als Preis seiner Neutralität. Die Rechnung dürfte aber noch höher lauten, im Falle Rumänien gegen Oesterreich-Ungarn in den Krieg zöge. D. Red.)

## Verschiedene Nachrichten.

**Z. Abgeordnete im Meer.** Das Bureau des preussischen Abgeordnetenhauses veröffentlicht eine Zusammenstellung, aus der hervorgeht, daß von 443 Mitgliedern dieses Parlaments 85 im Heeresdienst Verwendung gefunden haben. Sie verteilen sich auf folgende Parteien: 46 Konservative, 10 Freikonservative, 16 Nationalliberale, 1 Däne, 12 Mitglieder des Zentrums und 1 Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei. Ein Teil der Abgeordneten steht im aktiven Heere, ein Teil hat in den stellvertretenden Generalkommandos, in der Adjutantur Stellung gefunden, vier Herren traten als Delegierte des Johanniterordens und der Linien-Etappenkommandos ein.

**Z. Der Ausbruchversuch der Russen in Croffen.** 200 im dortigen Gefangenenlager untergebrachte Russen machten einen Ausbruchversuch. Drei Russen wurden getötet, acht schwer und mehrere leicht verletzt. Eine abtrübbende Kugel traf den Garnisonsverwaltungsinspektor a. D. Schulz an der Lunge. Außerdem verletzte eine Kugel einen Posten der Landsturmlente am linken Unterarm leicht. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

**W. Die Zerkörungen in Ostpreußen.** Von dem „Times“-Korrespondenten Stephan Graham, dessen Name verweigert zu werden verdient, erfahren wir jetzt, auf welche Weise unsere ostpreussischen Dörfer und Städte verwüstet worden sind. Nicht die Russen haben sie angezündet und zerstört, sondern die Ostpreußen selbst haben dies getan, bevor sie beim Nahen des Feindes flüchteten. In Gydishuhnen war das einzige, was die Russen noch vorfanden, Bier, und davon haben die durstigen Krieger auch keinen Tropfen übrig gelassen. Das hat ein russischer Offizier Herrn Graham erzählt. Er hat die Zerkörungswut der wilden Ostpreußen bedauert. Herr Graham hat es geglaubt, die „Times“ drucken es ab, und die „Tribuna“ läßt sich „aus London telegraphieren“ . . .

Delcassés Sohn. Der Sohn Delcassés, Leutnant Delcassé, welcher Schiffe durch beide Oberschichten erhalten hatte und als Verwundeter in das Lazarett in Merleburg eingeliefert worden war, ist als geheilt entlassen und nach dem Gefangenenlager Halle übergeführt worden. Er rühmt die ausgezeichnete zuvorkommende Behandlung der französischen Verwundeten und Gefangenen.

**W. 5 Millionen Soldaten.** Nach einer in Rom veröffentlichten und aus Rußland stammenden Neutermeldung wird in Rußland eine große Armee von 5 Millionen Mann gebildet, die unter dem Oberbefehl des Zaren steht, und welche in Riga, Wilna, Warschau, Lublin und Nowo zusammengezogen wird. Man meint, daß durch diese Armee der feindliche Widerstand weggefegt wird. Die Armee soll gleichzeitig auf Wien und Berlin marschieren. (Die Russen können mit ihren neuerlichen Heeresbildungen nichts anrichten; wie will das verkommene Rußland noch ein Millionenheer auf die Beine bringen, das man mit Erfolg in die Schlacht schicken kann, wo will das finanziell verfrachte Jarenreich das Geld zur Ausrüstung hernehmen? Ein russisches Märchen. Die Red.)

**W. Dementi.** Eine amtliche englische Erklärung stellt fest, daß die in einem letzten veröffentlichten Briefe mitgeteilten unerhörten Grausamkeiten Deutscher gegen Engländer auf Unwahrheit beruhen.

**W. Vereitelte Verbearbeitung.** Aus Cetinje wird gemeldet, daß ein russischer Major im Auftrage der französischen Regierung 5000 Italiener angeworben habe, die in einem französischen Schiff nach der montenegrinischen Küste befördert werden sollen. Die italienische Regierung erklärt, diesen Versuch vereitelt zu haben.

## Locales und Provinzielles

Schierstein, 3. Oktober 1914.

**\*\* Kartoffelferien.** Die Michaelsferien, wegen der in ihnen zum größten Teil stattfindenden Kartoffelernte auch „Kartoffelferien“ genannt, nehmen jetzt ihren Anfang. Mehr noch als in anderen Jahren tragen die Kartoffelferien in diesem Herbst ihren Namen mit Recht. Den bei dem Mangel an ländlichen Arbeitskräften wird die ländliche und kleinstädtische Schuljugend mehr als je in diesen Tagen zur Einernung der Kartoffeln herangezogen werden. Eine mühselige Arbeit, namentlich für die Kinder; aber jeder von ihnen verdirbt sie gern und ist stolz darauf, wenigstens dadurch sein Teil an der großen Arbeitslast, die den zu Hause Zurückgebliebenen auferlegt ist, mit beitragen zu können. Die Kartoffelernte ist nach den Zeitungsnachrichten in den meisten Gegenden unseres Vaterlandes sehr ergiebig ausgefallen und hat außerdem gute, volle Knollen geliefert. Da unsere Regierung außerdem eine Einschränkung des Kartoffelverbrauchs zum Zwecke der Spritzerzeugung angeregt und für die dadurch mehr verbleibenden Kartoffeln billige Ausnahmetarife geschaffen hat, so trägt die diesjährige Ernte erheblich dazu bei, die Gefahr eines ungenügenden Nahrungsmittelvorrats während des Krieges zu verhindern. Die Kartoffeln werden getrocknet und dann entweder zu Mehl oder zu einer Art Dörrengemüse verarbeitet werden. Für die Übernahme der Trocknung sind besondere Fabrikanlagen ins Leben gerufen worden.

**\*\* Herabsetzung der Polizeistunde.** Seit einer in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung erscheinenden Verfügung der Militärbehörde ist der Wirtschaftsschluß in Schierstein auf 11 Uhr abends festgesetzt worden.

**\*\* Schiersteiner im Felde.** Verwundet wurde ferner: Karl Klein, der Vorsitzende des Gefangenenvereins Sängerkreis. Ausgezeichnet mit der Tapferkeitsmedaille wurde Martin Fuhr für ein außerordentliches Bravourstück. Die Medaille ist ihm, wie man uns mitteilt, vom Großherzog von Hessen eigenhändig überreicht worden.

**\*\* In der Verlustliste des Füß.-Reg. Nr. 80** finden wir folgende Soldaten aus Schierstein als verwundet verzeichnet: Wilh. Horne, Karl Gebhard, Fried. Korch und Joh. Becker. Wir haben diese Namen schon früher einmal veröffentlicht.

**\*\* Aus dem Privatbrief einer früheren Schiersteiner Familie aus Amerika** an eine hiesige befreundete Familie geht hervor, daß die englischen Lügen dort ausgespielt haben. Wir geben aus dem Brief, der uns in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt wurde, folgende charakteristische Stellen in bezug auf den Krieg wieder: „Die Deutschen haben eine harte Nuß zu beissen, aber sie werden siegen. Hier liest man so viel davon und die englischen Blätter sind voll von Lügen und ihren Heldenlügen; alles was deutsch ist, liest ja die Blätter nicht mehr, und die Amerikaner sind voll von Begeisterung für die Deutschen.“ Die andere: „Mein Mann wäre auch fort, wenn er draußen wäre und hat sich auch hier gemeldet, aber es konnten keine Deutschen fort; wir sind noch deutsch und werden es auch bleiben, trotzdem wir schon bald sechs Jahre hier in Amerika sind. So stolz wie die Deutschen gerade jetzt auf ihr Vaterland sind, waren sie es noch nie im fremden Lande, und der Wunsch Aller ist sicher für die Deutschen, die so stolz und zuversichtlich kämpfen, der schöne Sieg und Vorbeerranz mit Gott. Herzlichen Dank für den Zeitungsausschnitt aus der Schiersteiner Zeitung, der für uns sehr interessant war.“

**\*\* Die „Schiersteiner Kerb“ in Feindesland.** Aus dem Brief eines Adjutanten wird dem „W. L.“ folgende Stelle mitgeteilt: In unserer Kompagnie sind mehrere Schiersteiner, die es sich nicht nehmen lassen wollten, den Sonntag, an dem die Schiersteiner Kirmees ist, auch fern von der Heimat in würdiger Weise festlich zu begehen. Zu diesem Zweck wurde eine Ernte, die ja bei der Schiersteiner Kerb eine Hauptrolle zu spielen hat, herbeigeschafft; ebenso „requirierte“

man die nötigen Birnen von einem Birnbaum, und dann gab es Entenbraten, gedämpfte Birnen und Kartoffeln. Auch an dem nötigen Tropfen hat es nicht gefehlt. Und so schließt denn auch der Bericht über den **Kammeschaus** der braven Schiersteiner mit den Worten: „Aber sein war“.

Zur Nachahmung empfohlen! Die in Dohheim einquartiert gewesene Kompanie des Ersatz-Landwehr-Inf.-Regts. Nr. 80 hat aus Dankbarkeit für die gute Verpflegung als Ertrag einer Sammlung 120 Mark dem Hilfsausschuß für die Kinder der ins Feld gezogenen Familienväter überwiesen.

Vom 1. Oktober ab können im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz alle Schnellzüge von den Inhabern von Monatskarten gegen Zahlung des Schnellzugzuschlages benutzt werden. Seitdem war die Benutzung mit Monatskarten völlig ausgeschlossen.

Der Kreisverein vom **Roten Kreuz** für den Landkreis Wiesbaden, Vorsitzender Herr Kammerherr von Heimbürg, hat dem 18. Urneekorps in Frankfurt a. M. für die im Felde stehenden Truppen und Feldlazarette sowie den Bleibrücker und Wiesbadener Lazarette eine große Anzahl von den Gemeinden des Landkreises Wiesbaden gespendete Liebesgaben überwiesen, und zwar leinene und wollene Hemden, wollene Unterjacken und Unterhosen, Strümpfe, Pulswärmer, Leibbinden, Fuhrklappen, Spazierstöcke, Belltücher und Kissenzüge. Ferner bedeutende Mengen Obst, Eier, Gemüse usw.

### Seldpost und Paketsendungen.

Die Deutsche Feldpost-Dienstordnung sieht lediglich die Versendungsmöglichkeit von Briefschaften und Paketsendungen ins Feld vor und hat als die Höchstgewichtsgrenze für Briefe 250 Gramm angelegt. Diese Maßnahme hängt mit der Organisation des Postverbandes an die Front zusammen und ist für den möglichen schnell zu erreichenden Bestimmungsort im Felde von größtem Interesse. — Sehr unangenehm wird es bei der Feldpost empfunden, daß die Gewichtsgrenze eines Feldpostbriefes 250 Gramm beträgt, während Pakete durch die Feldpost nicht befördert werden; und zwar weichen sich manche Beamte der Post bei der Festsetzung dieser Gewichtsgrenze großer Feinlichkeit, trotzdem eine amtliche Befestimmung befiehlt, daß bei einer überschrittenen Gewichtsgrenze keine Einwendungen erhoben werden sollen. Das folgende Vorkommnis beweist das zur Genüge: Ein alter Mann, der seinem im Felde stehenden Sohn ein Hemd schicken wollte, konnte es nicht tun, weil das Hemd über 250 Gramm wog. Er suchte sich nun dadurch zu helfen, daß er die Hals- und Armbündchen abschchnitt. Aber o weh! die Feldpostsendung wurde abermals zurückgewiesen, weil sie immer noch einige Gramm mehr wog, als die vorge-schriebene Höchstgrenze es erlaubte. In seiner Verzweiflung meinte der alte Mann, er könne doch das ganze Hemd nicht in zwei Teile zerschneiden und fortschicken. Wie diesen ging es noch vielen andern Leuten und so mußten unsere Truppen insofern der Feinlichkeit der Post vielfach auf recht notwendige Dinge verzichten.

Nach einer amtlichen Meldung vom 30. September sollen nun vom Montag, den 5. Oktober bis einschließlich Sonntag, den 11. Oktober versuchsweise Feldpostsendungen im Gewicht von 250 bis 500 Gramm gegen eine Gebühr von 20 Pfennig angenommen werden. Die Gebühr für Feldpostsendungen im Gewicht von über 50 bis 250 Gramm wird gleichmäßig dauernd auf 10 Pfennig herabgesetzt.

Der **Paketversand** an die Truppen, der besonders jetzt bei der einsetzenden kalten Witterung von besonderer Bedeutung ist (Versorgung warmer Unterkleidung usw.), erfordert daher eine andere Art der Organisation, zu welcher die Immobilien Etappen-Kommandanturen als Vermittler herangezogen werden. Es wird zur Belehrung des Publikums dienen, wenn in kurzen Grundzügen der Gang des Postverbandes hier geschildert wird.

Die Ersatztruppenteile der einzelnen Regimenter nehmen in ihren Regimentsbüros, welche sich meistens in den Kasernen befinden, **Pakete** bis zum Höchstgewicht von 5 Kilo zum Rückversand an ihre Truppen im Felde entgegen. Sollte nun beispielsweise ein Familienmitglied, welches in Groß-Gerau oder Ar. 6 in Mainz **Pakete** auszuliefern haben, so kann diese Übermittlung durch die Post „An den Ersatztruppenteil des Dragoner-Regiments Nr. 6 in Mainz“ zur Weiterbeförderung an hier folgt die genaue Feldpostadresse des Empfängers“ geschehen. In diesem Falle müssen die Pakete bis zum Standort frei gemacht sein. Das Porto beträgt bis zu 3 Kg. 20 Pf., bis zu 5 Kg. 50 Pf. Es wäre freilich auch hier noch zu wünschen, daß das Reichspostamt für solche Sendungen, die vielfach von unbemittelten Personen aufgegeben werden, Portofreiheit zugestehen würde, oder aber, daß die Bürgermeistereien sich herbeiließen, Sammelstellen zu errichten und die Sendungen durch unsere doch gewiß schnellen und leichten Verkehrsmöglichkeiten an den Standort des Regiments, so weit es in der Möglichkeit liegt, langan zu liefern. Diese Tätigkeit der Bürgermeistereien würde sicherlich weitestgehende Anerkennung finden. Die Verpackung der Pakete ist besonders sorgfältig herzustellen, da die Pakete starken Druck auszuhalten müssen, ohne dabei Schaden zu leiden. Vor allen Dingen aber muß, wie bei allen Sendungen für das Feld, die Adresse (vorgedruckte Adressen sind in der Buchhandlung erhältlich), deutlich geschrieben, sei auf dem Paket angebracht und deutlich genau, auch vollständig ausgeschrieben sein. Also keine Abkürzungen für „Regiment“, „Bataillon“ usw. Leicht verderbliche Waren dürfen nicht beigebracht werden. Die Ersatztruppenteile liefern nunmehr die eingegangenen Paketsendungen an die zuständige Immobilien Etappen-Kommandantur auf. Die Immobilien Etappen-Kommandantur hat die Aufgabe, die eingegangenen Sendungen zu sortieren, auf die Adresse zu prüfen und auf schnellstem Wege (Eilfahrt) sachgemäß, verpackt

an die nächsten Etappenorte zu befördern. Bei Nichtauffindung des Adressaten werden Pakete, wenn möglich, zurückgegeben oder sonst im Interesse der Kameraden verwandt.

Der **Versand von Liebesgaben**, der wöchentlich an ganze Truppenteile oder deren Bataillone und Kompanien ohne bestimmte Einzel-Adressenangabe erfolgt, geschieht wenn möglich zusammen mit dem Paketversand. Liebesgaben an bestimmte Truppenteile sind möglichst in Kisten oder Ballen zu verpacken und mit entsprechender Aufschrift als Adresse zu versehen. Zeichen wie A. B. 100 sind nicht zulässig, es muß vielmehr auch hier die Adresse vollständig ausgeschrieben sein. Sie sind, wenn sie für bestimmte Truppenteile gehören, ebenfalls an die Immobilien Etappenkommandantur des zuständigen Armeekorps einzufenden. Dagegen bedient man sich für Liebesgaben allgemeiner Art zweckmäßig der Sammelstellen des Roten Kreuzes.

In wenigen Worten sei noch der Gegenstande gedacht, die vom Versand ausgeschlossen sind: Getränke, Pasteten, sowie leichtverderbliche Nahrungsmittel sollte man unter allen Umständen vermeiden. Auch Zündhölzer, Munition oder sonst explosive Gegenstände sind unbedingt vom Versand ausgeschlossen. Es empfiehlt sich ferner, keine Briefe beizupacken, da die Feldpost unter Umständen rascher aus Ziel gelangen kann. Dagegen können die Waren innerhalb des Paketes in neue Zeitungen eingeschlagen werden, welche willkommene Lektüre bieten und auch später als Wärmeleiter in Stiefeln nicht unbedeutende Dienste leisten. Etwas Bindfaden, Nähzeug oder kleine Verbandspackungen können die in einem Paket entstehenden Lücken ausfüllen. Wichtig ist, das Paket nicht umfangreicher zu gestalten, als unbedingt erforderlich ist, damit auch für andere Kameraden im Feld noch Platz für Sendungen ermöglicht wird. Auch in der Zahl der Pakete, die 5 Kilo nicht überschreiten dürfen, soll sich der Absender bescheiden.

### Zur Tagesgeschichte.

Die neue **Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige**, die der Reichstag im Mai d. Js. verabschiedet hatte, trat am 1. Oktober d. Js. in Kraft. Durch die neue Gebührenordnung werden bekanntlich die Zeugengebühren und Sachverständigenhonorare erhöht und die Aufwandsentschädigungen (bisher 3 bis 5 Mark) auf 4½ bis 7 Mark gesteigert. Die Frage, ob eine Erwerbsverhinderung eines Zeugen stattgefunden habe, wurde bisher unter Berücksichtigung der Lebensverhältnisse und der regelmäßigen Erwerbstätigkeit des Zeugen vom Gericht beantwortet, meist nicht zur Befriedigung der Zeugen. Um Klagen vorzubringen, soll in Zukunft bei selbständigen Gewerbetreibenden und bei Angehörigen freier Berufe stets ohne besonderen Nachweis Erwerbsverhinderung angenommen werden.

**Schäpferpreise für Getreide.** Unter dem Vorsitz des Handelsministers Dr. Sydow fand in Berlin eine gemeinsame Sitzung von Regierungsvertretern, von Vertretern der Mühlenindustrie und des Mehlhandels statt, betr. Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide, Mehl etc. Man kam zu dem Ergebnis, daß **Schäpferpreise** für Roggen, Roggenmehl, Kleie und Weizen eingeführt werden sollten. Ob auch für Weizenmehl, das hängt noch davon ab, ob sich Wege finden lassen, die den großen Qualitätsunterschieden hierin gerecht werden.

### Aus dem Vatikan.

Der „Perseveranza“ zufolge hat der **Papst** persönlich eine Aktion eingeleitet, welche ihm ermöglichen soll, den Frieden zum Gegenstand einer demnächst zu veröffentlichenden Enzyklika zu machen, in welcher er sein pontifikales Programm darlegen will. Der Papst sammelt gegenwärtig Eindrücke und Dokumente, die teils auf Veranlassung, teils von selbst eintreffen. Darunter ist ein Handschreiben Kaiser Franz Josephs besonders interessant, welches dem Papst durch Vermittlung des von Wien in Sondermission abgegangenen Kardinals Piffi zugegangen ist. Der Papst habe die Absicht, von allen Kriegführenden Erklärungen zu sammeln, daß sie bereit sind, Frieden zu schließen, und wenn möglich, die Angabe der Friedensbedingungen von jedem wenigstens in ihren Grundzügen zu veranlassen. Der Papst werde diese Dokumente mit einem Kommentar veröffentlichen, sowie einer Ermahnung, welche der Welt zeigen soll, auf welche Weise der von allen gewünschte Friede möglich sein werde.

### Afghanistan gegen Indien.

Nach einer Wolffschen Meldung aus Konstantinopel soll der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa 400 000 Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Naer-Allah Khan mit dem Auftrage entsandt haben, die Stadt Feschawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen, und eine andere aus 300 000 Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers Kater Jete gegen Rußland marschieren lassen.

Sehen wir uns nun die Meldung näher an, so fällt die ungeheure Zahl von Streitkräften auf. Die hier angedeutete Zahl von insamamt 700 000 Mann als Truppenmacht des Emirs von Afghanistan ist zweifellos stark übertrieben. Doch dieses ist es ja auch nicht, was uns an dieser Nachricht interessiert, vielmehr ist es der Punkt, daß Afghanistan, dieser einstige Zankapfel zwischen England und Rußland, überhaupt zum Krieg rüstet. Ist es so, dann bedeutet das einen fürchterlichen Schlag gegen die oberste Staatsgewalt Englands in Indien. Sehr schwere Kämpfe, die von entsetzlichen Verlusten begleitet waren, haben die indischen Truppen gegen Afghanistan jahrzehntelang führen müssen. Und schließlich ist es England immer nur gelungen, sich den Frieden mit dem durch und durch kriegerischen Vergewalt zu gewinnen, indem es mit Gold die Nachbarn aufhegte und dem Emir von Afghanistan selbst eine jährliche und immer steigende Rente sicherte. Auch jetzt, bei Ausbruch des europäischen Krieges werden es die Briten nicht an Freundesworten und Milionengaben haben fehlen lassen. Aber so wie man im September 1879 plötzlich die britische Gesandtschaft mit allem Anhang in Kabul niedermachte, so könnte es ähn-

lich auch jetzt wieder geschehen. Mit dem Vormarsch der Afghanen gegen Indien aber wäre tatsächlich England ins Herz getroffen. — Das afghanische Heer ist seit 1869 unter dem Emir Schir Ali nach europäischem Muster mit Unterstützung englischer Offiziere organisiert worden. Die gegenwärtige Einrichtung des Heerwesens wurde 1885 durch den Emir Abd-ur-Rahman begonnen und bis zu seinem Tode (1901) fortgeführt. Nach der jetzigen, aus dem Jahre 1896 stammenden Ordnung der Wehrverhältnisse ist jeder achte Mann dienstpflchtig, was etwa 75 000 Mann ergeben würde. In Wirklichkeit umfaßt der Friedensstand nur etwa 50 000 bis 60 000 Mann, davon 6000 Reiter. Die Kriegsstärke wird angenommen zu 100 000 regulären und ebensoviel irregulären Truppen, davon etwa ein Drittel Reiter, mit 500 Geschützen, von denen die Hälfte neuerer Konstruktion ist.

### Allerlei über den Krieg.

Der **Ruß** und der **Pruß**. Russische Gefangene wurden gestraft, so berichtet die „Schief. Ztg.“, vor welchen Truppengattungen sie die meiste Angst haben. Prompt — doch ebenso rätselhaft antwortet ein heller Bursche: „Vor Pruß mit Breit und Pruß mit Kartosfel!“ Allgemeines Stammen und Fragen. Endlich die Lösung: „Pruß mit Breit“ bedeutet Ulan (man denke an die Helmform) und „Pruß mit Kartosfel“ — Artillerist. (Die preussische Artillerie trägt Helme mit Kugel auf der Spitze.)

### Vermischtes.

**Taschenspielerkünste in russischen Zeitungen.** Man schreibt der „Zrk. Ztg.“: In Ermangelung erfreulicher Nachrichten von den Kriegsschauplätzen machen die russischen Blätter es sich sehr bequem. Bringen die deutschen Blätter irgend eine Schandtat russischer, französischer oder englischer Krieger oder sonst etwas, was deren moralische Minderwertigkeit darthut, so ändern die Redakteure die Worte „Rußen“ z. B. einfach in „Preußen“ und sofort ist eine prächtige Zeitungsnote fertig. So konnte man einige Tage, nachdem man in russischen Konservenbüchsen Sand entdeckt hatte, in allen russischen Blättern eine Notiz finden: „Somit die Preußen ihre Konservenbüchsen füllen.“ Sogar die Bilder, die deutsche Blätter von englischen und französischen Dum-Dum-Geschossen brachten, vervielfältigten sie und entluden sich nicht, diese als von den Deutschen hergestellt auszugeben!

Die **häusliche Seeschlacht**. Im „Allstr. Wiener Extrablatt“ gibt Edm. Sturaw unter dem Titel „Kleines in großer Zeit“ eine Reihe zeitgemäßer Kindergeschichten zum besten, aus denen wir die eine hier wiedergeben: „Aus dem Badezimmer ertönt plötzlich ein großes Geschrei. Das gellende Trompetenstimmchen der vierjährigen Hansi macht sich ganz besonders laut vernehmbar. Die Mutter stürzt hinein und fragt, was es da gibt? Worauf sie von Hansis beiden größeren Brüdern die Antwort erhält: „Wir spiel'n Seeg'sch! Und die dumme Hansi will's Unterseeboot net sein! So oft mir s' untertauchen woll'n, plärrt s' als wie net geschreit!“ — „Und — um Gotteswillen! — wo ist denn der Karli?“ fragt die Mutter schreckensbleich, indem sie nach dem verschwundenen Zweijährigen ausblickt. — „Dort hinten — in Deiner großen, runden Ruffschachtel! Den darf ma ja a net seg'n — der is' Torpedo!“

### Günstiges Fortschreiten im Westen.

Weitere Forts vor Antwerpen gefallen.

**W. B. Großes Hauptquartier, 2. Oktober, abends. (Amtlich.)** Vom westlichen Armeeflügel wurden erneute Umfassungsbefehle der Franzosen abgewiesen. Südlich Rohes sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. In der Mitte der Schlachtfront blieb die Lage unverändert. Die in den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile. Westlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden.

Vor Antwerpen sind das Fort Wavre, St. Catherine und die Redoute Dorpweidt mit Zwischenwerken gestern nachmittag um fünf Uhr erstürmt und das Fort Waelhem eingeschlossen worden. Der westlich herausgeschobene wichtige Schulterpunkt Termonde befindet sich in unserem Besitz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen.

### 7 englische Dampfer versenkt.

Berlin, 2 Okt. (Nichtamtlich.) Von Amsterdam wird gemeldet: Nach hier vorliegenden Nachrichten hat der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ im atlantischen Ozean 7 englische Dampfer versenkt.

**Spital-Sumor.** Man schreibt den Verwundeten recht gute Witze zu. Das nachfolgende stammt aus einem reichshauptstädtischen Hospital. Hier soll ein Soldat, dem eine Kugel durch beide Backen gegangen war, auf die Frage, wie er sich befinde, geantwortet haben: „Ganz gut, bloß die „Nacht am Rhein“ kann ich nicht mehr pfeifen, ich hab zu vilfe Luft.“

**Das wahre Gesicht!** Während des Balkankrieges hat man sich in England lebhaft über die begangenen Greuel entrüstet und ganz besonders scharf verurteilt, daß selbst die Bevölkerung an den Kämpfen teilgenommen hat. Seitdem nun England selbst zu den Kriegführenden gehört, scheint es seine Ansichten vollständig geändert zu haben. Die illustrierten Zeitschriften bringen Bilder, in denen der Frankfurterkrieg der Belgier nicht nur ohne weiteres zugegeben, sondern als etwas Selbstenhaftes gepriesen und verherrlicht wird. Man sieht Bilder, wo eine Frau, umringt von ihren Kindern, aus einer Türöffnung auf Männen schießt. Eine ausführliche Unterschrift klärt die Leser dieser „Fami-

lienzeitschrift“ über die Tätigkeit der Frankfurterfrau auf. Ein weiteres Bild zeigt bewaffnete Arbeiter, die mit Sensen, Hacken und Knütteln ihr Heim verteidigen. Bei der Besprechung der „Verdienste“ belgischer Frauen heißt es dann: „Sie trieben manchen Angriff von Männen zurück und machten bei Herfial 2000 Deutsche durch kochendes Wasser lampunfähig.“ Diese Schandtat stellt, nebenbei bemerkt, auch die französische Zeitung „L'Avenir. Reims“ als eine „heldenhafte Tat“ hin, und mit Erstaunen fragt man sich, ob Bewohner von Kulturstaaten, die es ja sein wollen, noch so brutal, strupellos und ordinär handeln können. Die Verbreitung dieser Darstellungen aber sind uns Beweis, daß unsere braven Truppen in Belgien nur in berechtigter Notwehr gehandelt haben.

**Deutsche Militärmusik und belgische Prozession.** Französische, englische und andere auswärtige Blätter finden ein Vergnügen daran, ihren Lesern immer aus neue Männen zu erzählen, in denen geschildert wird, mit welcher Grausamkeit und Barbarei die deutschen

Truppen in Flandresland hausten. Das ist zwar schon oft von deutscher Seite als unwahr bewiesen worden, aber immer wieder tauchen in den Blättern der feindlichen Länder ähnliche Mänergeschichten auf. Nun wird den „L. N. N.“ über eine kleine Episode berichtet, die beweist, wie weit das Entgegenkommen unserer Truppen gegenüber den Bewohnern feindlicher Ortshäuser sogar zuweilen geht. Es war in dem belgischen Ortchen Vertogne bei Bastogne im südlichen Belgien. Hier befand sich am 15. August, dem katholischen Festtage Mariä Himmelfahrt, das Leipziger 106. Regiment. Da die Einwohner durchweg katholisch sind, fand an diesem Tage eine feierliche Prozession in dem Orte statt. Nun ordnete der Kommandeur des Regiments an, daß zu dieser Prozession, da sonst jede Musik fehlte, die Musikkapelle des Regiments die Musik stellte. So geschah es denn, daß die Prozession des belgischen Ortes unter den feierlichen Klängen der Musik einer deutschen Militärkapelle, die noch dazu kaum einen Katholiken aufweisen dürfte, vor sich ging. Von der Bevölkerung wurde diese Aufmerksamkeit sehr freundlich aufgenommen.

## Stadt-Sparkasse Biebrich.

Telefon  
Nr. 50  
Biebrich



Postcheckkonto  
Frankfurt a. M.  
Nr. 3923.

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelsicher erklärt; für die Spareinlagen hafter außer den nach Regierungs-Vorschrift sicher angelegten Kapitalien der Kasse noch die Stadt Biebrich mit ihrem Vermögen und ihren gesamten Einkünften.

Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe 3 1/2 %; bei halbjährlicher Kündigung 3 3/4 % und bei einjähriger Kündigung 4 % mit Verzinsung vom Einzahlungstage bis zum Rückzahlungstage.

Rückzahlungen in jeder Höhe in der Regel sofort.

Strengste Geheimhaltung bezüglich der Sparguthaben durch die Sitzungen gewährleistet.

Einzahlung von Spareinlagen bei auswärtigen Kassen ohne Unterbrechung der Verzinsung und ohne jegliche Kosten für den Sparer.

Vermietung von Stahlstrankfächern zu 3, 6 und 10 Mt. pro Jahr in dem nach dem neuesten Stande der Technik neu erbauten Tresor der Kasse.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße 59

Geöffnet bis auf weiteres von 8 1/2—12 1/2 Uhr vormittags.



## Turngemeinde Schierstein.

Dente Abend zwanglos

### Zusammenkunft.

Um rege Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

## Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 10. Septbr. 1914 wird nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„Die auf dem Rhein zu Berg fahrenden Schlepplüge können bis auf weiteres die Kriegsbrücken bei Gernsheim, Nackenheim und Budenheim mit 5 Anhängern durchfahren; für die Talfahrt wird nur ein Anhänger gestattet.“

Mainz, 25. Septbr. 1914, 55. Mobil.-Tag.

Königl. Gouvernement der Festung:

von Büding

General der Artillerie.

## Danksagung.

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen zu unserer goldenen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege unseren **herzl. Dank.**

Johann Hohenstein u. Frau.

## Unterstützungskasse „Einigkeit“.

Sonntag, den 11. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet bei Mitglied **Wihl. Arnold** die vierteljährliche

## Mitgliederversammlung

statt, mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und der Revisoren.
2. Bericht über die Kriegsunterstützung.
3. Aufnahme.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen erucht

Der Vorstand

Nur durch die **von Apotheker Oppenheimer geleitete Floradrogerie** kann eine **Gewähr für Güte und Brauchbarkeit der Waren** gegeben werden.

3 schöne diesjährige

## Gänse

zu verkaufen, daselbst auch

### Gänsefedern.

Safenstraße 5.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Evangelische Kirche.

Sonntag, den 4. Oktober

Erntedankfest.

Beginn 1/10 Uhr — Predigt Herr Pfr.

H. Steubing. Gesang des Kirchenchors

und Fiedlerabrigo zur Orgel — Herr

Danneberg. Nach dem Gottesdienst

Feier des hl. Abendmahls; Vorber-

reitung unmittelbar vorher.

Kirchenammlung des Tages 3. Besten

der heimgefahrenen Ostpreußen.

Mittwoch Abend — Gottesdienst.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr für Männer

und Jünglinge im Pfarrhaus.

Montag Abend Arbeitsstunde der Frauen

und Mädchen für Kriegsbedürfnisse im

Diakonissenheim.

#### Katholische Kirche.

7 1/2 Uhr: Frühmesse.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

9 Uhr: Andacht.

Abends 8 Uhr Andacht.

## Sui

mästet Schweine kolossal! à Pk 50 Pfg.

Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

## Schöne Zwetschen

zum Tagespreis zu haben bei

Karl Schröder

Zbielesprivatstr. 4.

## 8 bis 10 Enten

zu kaufen gesucht

Rixstraße 12.

## 2 Zimmer,

Kammer, Küche und Zubehör

an ruhige Leute zum 1. November

zu vermieten. Näheres

Mainzerstraße 32.

## Aleppo-Tinte

Expedition.



bewirken sehr viele Eier — prächtige Küken seit 50 Jahren! Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Geflügel-, Kükenfütter u. Hühnerküchen bei: Jean Wenz.



## Ein wertvoller Fund

ist für jeden der Schutz vor Husten, Heiserkeit, Katarrh, Luch und Wybert-Tabletten noch nicht kennt die erste Schachdel Wybert-Tabletten erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien zu Preis der Originalschachdel 1 Mk.

Niederlage in Schierstein: Flora-Drogerie.

## Ia. Petkuser Saatroggen

besonders gereinigt.

## Ia. Roggenstroh

von Hand gedroschen empfiehlt

Heinr. Seipel.

## Kein Husten mehr!

Dr. Busch's echter Fenchelhonig wirkt Wunder. A Fl. 50 u. 30 Pfg. Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

## Schöne Ferkel

zu verkaufen.

Christ. Bachmann

Mainzerstraße 26.

## 3 fast neue Füll- und Regulieröfen

billig zu verkaufen.

Biebricherstr. 16, 9—10 Borm

Persil

das selbsttätige

## Waschmittel

desinfiziert auch

Krankenwäsche

Säuglingswäsche

Wollwäsche

Persil

für jede Art von Wäsche

das beste, im Gebrauch billigste

## selbsttätige Waschmittel!

Persil

das selbsttätige

## Waschmittel

schont

Spitzenwäsche

Weisswäsche

Kinderwäsche